

Jeweils bei uns...

Weihnachten im Stall. Auf Bildern ist das oft eine ganz zauberhafte Situation: Maria im rot-blauen Gewand, mit goldlockigen Haaren und dem zartesten Gesicht überhaupt. Das Christkind in ihrem Schoß oder doch auf Stroh gebettet, aber jedenfalls so gelagert, dass nichts piekst. Die Engel vorsichtig hineinlukend und alles erfüllt vom warmen Licht. In Finnland habe ich ein Altarbild gesehen, auf dem das Kindchen unter dicht verschneiten Tannen in einer Schneehöhle von der warm eingemummelten Mutter gewiegt wird und selbst in einem pelzbesetzten und traditionell bestickten Kissen steckt.

Auf Stromboli dagegen droht auf der Darstellung zwar der Vulkan im Hintergrund, aber das Kind umgeben von bärtigen Fischern liegt sicher und geborgen im Arm seiner bildschönen sizilianischen Mutter.

Es gibt noch viel mehr solcher Bilder und sie alle zeigen nicht nur etwas von der Glaubensüberzeugung, dass das Kind jeweils bei uns geboren ist, sondern auch von der Hoffnung, dass wir es anders machen würden als bei Lukas erzählt: weil wir ja merken, dass das der Heiland ist und die heilige Familie deshalb nicht in einen Stall oder sonst eine Notunterkunft abschieben würden. Ein Inbegriff dieser Sehnsucht vom perfekt gelungenen Weihnachtsfest ist Werner Bergengruens „Kaschubisches Weihnachtslied“:

Wärst du, Kindchen, im Kaschubenlande, / wärst du, Kindchen, doch bei uns geboren!
Sieh, du hättest nicht auf Heu gelegen, / wärst auf Daunen weich gebettet worden.

Nimmer wärst du in den Stall gekommen, / dicht am Ofen stünde warm dein Bettchen,
der Herr Pfarrer käme selbst gelaufen, / dich und deine Mutter zu verehren.

Kindchen, wie wir dich gekleidet hätten! / Müßtest eine Schaffellmütze tragen,
blauen Mantel von kaschubischem Tuche, / pelzgefüttert und mit Bänderschleifen...

Kindchen, wie wir dich gefüttert hätten! / Früh am Morgen weißes Brot mit Honig,
frische Buitter, wunderweiches Schmorfleisch, / mittags Gerstengrütze, gelbe Tunke,...

Und wie wir das Herz dir schenken wollten! / Sieh, wir wären alle fromm geworden,
alle Knie würden sich dir beugen, / alle Füße Himmelwege gehen.

Niemals würde eine Scheune brennen, / sonntags nie ein trunk'ner Schädel bluten, —
wärst du, Kindchen, im Kaschubenlande, / wärst du, Kindchen, doch bei uns geboren!

Ja, wenn – dann würden wir alles wunderschön herrichten und herrschte Harmonie und Frieden, keiner würde über einen anderen ein böses Wort verlieren oder missgünstig nach nebenan sehen. Wir wären ... - Konjunktiv. Wunschform. Möglichkeitsform.

So gesehen ist es dann vielleicht ein Segen, dass die Weihnachtsgeschichte ihren Ort im Provisorischen hat, wir würden sonst vor lauter Überforderung, das Fest perfekt abzuwickeln noch gewaltiger scheitern als ohnehin. So ist der Stall nicht blitzsauber und kein kunstvolles Essen gekocht, die Beherbergung der Gäste nicht vorbereitet. So gilt es nur, die alten Worte in unserem Herzen zu bewahren und jeweils bei uns davon zu erzählen.

